

Organisationen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **NIKE-Bulletin**

Band (Jahr): **9 (1994)**

Heft 3: **Bulletin**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Keramik zwischen den Epochen: Funktion – Formenwandel – Technik

Bericht über die wissenschaftliche Fachtagung vom 19./20. August 1994 auf Schloss Münchenwiler BE, organisiert von der Arbeitsgemeinschaft für die Urgeschichtsforschung in der Schweiz (AGUS), der Arbeitsgemeinschaft für die Römische Forschung in der Schweiz (ARS) und der Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für Archäologie des Mittelalters (SAM) unter Mitarbeit der NIKE sowie mit Unterstützung der Schweiz. Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW)

Das Kolloquium zum Thema 'Keramik zwischen den Epochen' blickt auf eine lange Vorbereitungszeit zurück. Seine Wurzeln finden sich in den Vorbereitungen für das revidierte Bundesgesetz über den Natur- und Heimatschutz (NHG), welches die Archäologie nicht einmal erwähnt. Den verschiedenen archäologischen Institutionen gegenüber wurde die Nicht-Erwähnung mit dem Vorwurf begründet, ihre Tätigkeit sei ausschliesslich auf die eigene Fachrichtung und die eigenen, zeitlich beschränkten Interessen ausgerichtet. Auch wurden verlässliche Ansprechpartner vermisst.

Im Bewusstsein dieser Mängel traf sich auf Einladung des damaligen Präsidenten der Schweiz. Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte (SGUF), Dr. Rolf Aujourd'hui, 1990 eine Gruppe von Vertretern aller archäologischen Disziplinen mehrmals zu einer Standortbestimmung. Eine der Früchte dieser Gespräche war der im Sommer 1991 von der damaligen Präsidentin der ARS, Dr. Kathrin Roth-Rubi, und den Präsidenten von AGUS und SAM, PD. Dr. Jörg Schibler und Dr. Daniel Gutscher gefasste Entschluss, Weiterbildungskolloquien zu veranstalten, welche eine intensivere Kommunikation der Archäologinnen und Archäologen mit unterschiedlichen zeitlichen Schwerpunkten ermöglichen sollten. Bewusst wurde die Tagung auf ein gemeinsames Ziel ausgerichtet und eine den Werkträgern entgegenkommende Organisationsform gefunden. Verschiedene Referentinnen und Referenten liessen sich für eine Einführung in die Problematik der jeweiligen Epochen verpflichten. Die Nationale Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung (NIKE), die als eine ihrer Aufgaben die Förderung der Kommunikation unter den kulturgütererhaltenden Institutionen sieht, beschloss in verdankenswerter Weise, das Projekt zu unterstützen. Die Schweiz. Akademie für Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW) sprach eine finanzielle Unterstützung zu.

Stand zu Beginn der langen Vorbereitungszeit vor allem die Frage der Datierung von Keramik – insbesondere von Keramik zwischen den Epochen – im Vordergrund, so ergab sich aus verschiedenen Gesprächen der Unterzeichneten während der konkreten Vorbereitung des Kolloquiums eine Themenverschiebung. Das Schwergewicht sollte weniger die nur von Spezialisten nachvollziehbaren Datie-

ORGANISATIONEN

rungsprobleme verschiedener Übergangsphasen behandeln, sondern in erster Linie die Funktion der Keramik und ihre Veränderung in den von uns behandelten Epochen betonen. Mit dieser Gewichtung hofften wir Fragen und Lösungsansätze anzugehen, die uns alle gleichermassen beschäftigen und so eine aktive Beteiligung und einen gegenseitigen intensiven Austausch aller zu erreichen. Die über Erwartung grosse Zahl von Anmeldungen hat gezeigt, dass wir mit diesen Fragestellungen einem Bedürfnis der Mitglieder der archäologischen Arbeitsgemeinschaften entsprechen und dass der Wunsch nach gemeinsamer, epochenübergreifender Arbeit vorhanden ist.

Dank der redaktionellen und organisatorischen Unterstützung durch die NIKE und der finanziellen Beteiligung durch die SAGW konnte ein umfangreiches Heft gedruckt und zwei Wochen vor der Tagung an alle Teilnehmenden verschickt werden. Es sollte eine Einführung in die jeweiligen Zeitabschnitte ermöglichen und als Grundlage für die geplanten Referate dienen. Folgende Beiträge, die von Dr. Gian-Willi Vonesch und Regula Moosbrugger redigiert wurden, waren in der Tagungspublikation enthalten:

Johannes Weiss: Erfahrungen beim Herstellen und Brennen von prähistorischen Keramikkopien – Dr. Atika Benghezal: Céramiques du Néolithique final des lacs subjurassiens (Suisse): Aspects technologiques – Irmgard Bauer, Dr. Eduard Gross-Klee: Tradition und Formenwandel von Keramik (6. bis 1. Jahrtausend v. Chr.) – Irmgard Bauer: Von der Spätbronze- zur Hallstattzeit: Die Nordostschweiz – PD Dr. Stefanie Martin-Kilcher: Spätlatène- und frühe Kaiserzeit: Keramik in den Jahrzehnten des Übergangs – Prof. Dr. Daniel Paunier: La céramique de l'Antiquité tardive (Fin III – Ve siècles) – Reto Marti: Kontinuität und Wandel am Beispiel frühmittelalterlicher Keramik aus der Nordwestschweiz – Marc-André Haldimann: Le haut Moyen Age: une continuité méconnue? – Christine Keller: Sache – Bild – Wort: Zur Funktion spätmittelalterlicher und frühneuzeitlicher Keramik.

Die einzelnen Artikel erlauben nicht nur einen Einblick in die Keramik der Schweiz von ihren Anfängen im 6. Jahrtausend bis zum Beginn der Neuzeit, sondern werden auch durch wichtige, sonst leider oft vernachlässigte herstellungstechnische Aspekte ergänzt. Um die Bereiche von Herstellung und Gebrauch von Keramik möglichst vielseitig zu betrachten, sind wo möglich auch historische und ikonographische Quellen berücksichtigt. Fragen der Herstellungstechnik werden ebenfalls ausführlich behandelt, denn ohne das Wissen um die technischen und physikalischen Grundbedingungen bei der Arbeit mit Ton bleiben viele Diskussionen abstrakt und wenig ergiebig.

ORGANISATIONEN

Diese Texte dienten als Grundlage für die Tagungsreferate am Freitag, in denen einzelne Aspekte beispielhaft herausgegriffen und näher beleuchtet wurden. Generell wurde im Text wie in den Referaten auf die Herstellung, die Verteilung und die Verwendung von Keramik eingegangen. Einerseits wurde die fast bruchlose Entwicklung einzelner keramischer Formen vom Neolithikum bis in die Neuzeit genauer beleuchtet, andererseits die Verbreitung neuer Formen und Herstellungstechniken betrachtet. Je nach Epoche liessen sich anhand bestimmter Formen weitreichende Verbindungen feststellen oder aber eine kleinräumige Aufsplitterung in zahlreiche Stilprovinzen konstatieren.

Am Samstag standen die Beiträge aus dem Kreis der Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Vordergrund. Zwei Kurzvorträge und die Vorlage verschiedenster Fundkomplexe ermöglichten eine nochmalige Vertiefung der am Freitag angeschnittenen Fragen.

Kurzvorträge:

Dr. Maria Borrello: *Céramiques et analyse spatiale: Structuration de l'espace à Auvernier-Nord, Neuchâtel (Bronze final, 878–850 bc)* – Gisela Nagy-Braun: *Die Keramik der spätestbronzezeitlichen Station Ürschhausen-Horn: Verzierungs-technische Unterschiede zwischen den Stufen Ha B1 und Ha B3 und neue Elemente der Stufe Ha C im Typenspektrum.*

Materialvorlagen:

Johannes Weiss: *Nachbildungen von Keramikgefässen der Spätbronze- und der Römerzeit* – Dr. Stefan Hochuli: *Technotypologie von Keramik der frühen und mittleren Bronzezeit und der Hallstattzeit von Wäldi-Hohenrain TG und Arbon-Bleiche TG* – Mathias Seifert: *Stratigraphisch gesicherte, z. T. dendrodatierte Siedlungskeramik von Zug-Sumpf (1053 bis 1. Hälfte 9. Jh.v.Chr.). Qualitäts- und Verzierungsänderungen* – Irmgard Bauer: *Siedlungskeramik der Eisenzeit aus dem Kanton Zug. Sonderkeramik der Bronze- und Eisenzeit (u.a. frühe 'scheibengedrehte' Keramik)* – PD Dr. Stefanie Martin-Kilcher: *Stratigraphisch gesicherte Komplexe von Basel und Windisch aus der Spätlatène-/Römerzeit* – Bettina Hedinger: *Grubenhalt aus Oberwinterthur (augusteisch)* – Marc-André Haldimann: *Verschiedene Komplexe von Sion, Massongex und Genf vom 2. Jh. v. Chr. bis ins 5. Jh. n. Chr. und von Gräbern aus dem Kanton Waadt des 6./7. Jh. n. Chr.* – Sylvia Fünfschilling: *Keramik aus dem Übergang von der spätrömischen Zeit ins Frühmittelalter: Das Gebiet des Kastells Kaiseraugst (Grabung 'Adler')* – François Schifferdecker, Robert Fellner, Maruska Schenardi: *Materiel du Haut*

Moyen Age des Sites de Bassecourt, Montsevelier, Develier et Courtételle – Christoph Ph. Matt: *Einige Gefässe des 13. Jh. von Basel-Petersgraben 33* – Christine Keller: *Vom späten Mittelalter zur frühen Neuzeit. Auswahl von Fundkomplexen der Basler Altstadt (u.a. Erdbebenschiene von 1356 und Latrinenkomplexe des 15. – 17. Jh.)* – Lotti Frascoli: *Vom Mittelalter zur Neuzeit: Haushalts- und Arbeitsabfall der Tuchhändlerfamilie Hans Rudolf Sulzer (Latrine aus der Zeit von 1680–1701, 'Glocke' Winterthur).*

Gerade das in Originalen vorliegende Fundmaterial erlaubte eine vertiefte Diskussion und wurde in diesem Sinne auch intensiv genutzt. In einer Schlussdiskussion unter der Leitung von PD Dr. Felix Müller wurden verschiedene Aspekte nochmals beleuchtet und eine Synthese der Tagungsergebnisse gegeben. Aufgelockert wurde die intensive Arbeit durch einen von den Dres. Daniel Gutscher und Peter Eggenberger geführten, aufschlussreichen Rundgang durch das ehemalige Cluniazenser-Priorat von Münchenwiler.

Die von den Organisatorinnen und Organisatoren beabsichtigten Ziele einer Aktivierung der Zusammenarbeit unter den Mitgliedern der drei Arbeitsgemeinschaften und einer zeitübergreifenden Diskussion des Formenspektrums und der Funktion von Keramik wurde zu unserer Freude erreicht. Auch der Wunsch, Kolleginnen und Kollegen mit Schwerpunkten in anderen Epochen Einblick in die Arbeitsweise der eigenen Zeit zu geben und selber besseren Einblick in deren Tätigkeit zu gewinnen, erfüllte sich weitgehend. Dieses Anliegen schien uns nicht zuletzt deshalb wichtig, weil jede Fachrichtung über ihr eigene Stärken und Schwächen verfügt, die durch eine fachübergreifende Arbeitsweise relativiert werden können.

Dass diese vorgegebenen Ziele einem konkreten Bedürfnis entsprachen, zeigten die angeregten Diskussionen nicht nur nach den Referaten und bei der Besprechung der ausgelegten Materialien, sondern auch in den Pausen und am Abend zu teilweise fortgeschrittener Stunde. Die Tagung hat die Teilnehmenden über das engere Thema hinaus einander näherkommen lassen. So überraschte es nicht, dass von den Teilnehmenden mehrfach spontan der Wunsch geäußert wurde, Tagungen dieser Art auch in Zukunft regelmässig durchzuführen.

Zum Schluss möchten wir uns herzlich bei allen Referentinnen und Referenten bedanken, die sich trotz alltäglicher grosser Belastung für ein Referat und die Abfassung eines Manuskripts zur Verfügung gestellt haben. Unser grosser Dank geht aber auch an unsere Vorgänger, Dr. Kathrin Roth-Rubi, Dr. Daniel Gutscher und PD Dr. Jörg Schibler. Ihre Vorarbeit und teilweise bis heute andauernde beträchtliche Organisationstätigkeit war für das Gelingen des Kolloquiums entscheidend. Sehr bedanken möchten wir uns auch bei der SAGW, Herrn PD Dr. Beat Sitter, für den finanziellen Beitrag. Einen bedeutenden Anteil am Gelingen des Anlasses hatte die NIKE. Die wissenschaftliche

Adjunktin Monica Bilfinger unterstützte und begleitete das Projekt in der Anfangsphase. Von Ende 1993 an setzte sich der Leiter der NIKE, Dr. Gian-Willi Vonesch, selber tatkräftig für die organisatorische Realisierung der Tagung und das Zustandekommen der Dokumentation ein. Ihnen sei herzlich gedankt. Ohne das Zusammenwirken all dieser Kräfte wäre die wissenschaftliche Fachtagung in Münchenwiler nicht zustande gekommen. Wir hoffen, dass ähnlich günstige Konstellationen weitere Anlässe dieser Art ermöglichen werden.

Irmgard Bauer, AGUS
Laurent Flutsch, ARS
Christoph Ph. Matt, SAM

Die Lausanner SKR-Tagung

Vom 16. – 18. Juni 1994 fand in Lausanne die diesjährige Tagung des Schweiz. Verbandes für Konservierung und Restaurierung (SKR) statt, wobei der 17. Juni gemeinsam mit der Vereinigung der Schweizer Denkmalpfleger (VSD) gestaltet wurde

Donnerstag, 16. Juni

Dieser Tag stand im Zeichen der Information und der Restrukturierung des SKR. Zu Beginn stellte Marguerite von Steiger die Ergebnisse und den Antrag der Verbandsstudien-Gruppe vor. In einer über drei Jahre währenden Arbeit hat diese Gruppe die Verbandsziele neu definiert und die Struktur angepasst. Jérôme Morel (Hauptabteilung Umsatzsteuer) informierte sodann über die Neuerungen, welche durch die Einführung der Mehrwertsteuer für die Restauratoren entstehen. – Als neue Dienstleistung bietet der Verband eine Kollektivkrankenkasse an, welche den Mitgliedern von Verena Lüthi und Monika Meier präsentiert wurde.

Erwin Emmerling schilderte die Kriegszerstörungen an Kulturgütern und die Situation der Denkmalpflege in Kroatien auf eindruckliche Art und Weise. Eine Resolution gegen willkürliche Gewaltakte und Zerstörungen, die noch weiterbearbeitet und wenn möglich auch von anderen Vereinigungen mitgetragen werden soll, wurde durch Ueli Fritz vorgestellt. Anschliessend demonstrierte Janet Hawley die Möglichkeiten des 'Conservation Network' und Eduardo Porta berichtete über die Probleme und die Restaurierungsarbeiten an den Malereien am Grabmal von Nefertari.

ORGANISATIONEN

Freitag, 17. Juni

Der zweite Tag wurde gemeinsam vom SKR und der Vereinigung der Schweizer Denkmalpfleger (VSD) bestritten. Im ersten Teil wurden die beiden Verbände gegenseitig vorgestellt, wobei unterschiedliche Auffassungen und Betrachtungsweisen zum Ausdruck kamen. Für den SKR referierten Erasmus Weddigen, Christian Marty und Cécilie Gagnebin, für die VSD Georg Carlen und Alfred Wyss.

Die Thematik der Fachtagung galt drei monumentalen Kathedralportalen in der Schweiz. Konkret ging es dabei um das Problem der Erhaltung von Steinplastik an Portalen der Kathedralen von Lausanne, Bern und Freiburg respektive um die Erhaltung bemalter Steinfiguren. – Als Einstieg in das Tagungsthema stellte Prof. Peter Kurmann (Universität Freiburg) Beispiele restaurierter Portalplastik vorwiegend aus Deutschland und Frankreich vor. Als weitere Einführung in die Tagung dienten die Überlegungen Prof. Vinicio Furlans (Universität Lausanne). Prof. Furlan stellte die Arbeiten seines Laboratoire de Conservation de la Pierre an der ETH-Lausanne vor. Die Methoden der Analyse des Laboratoire und deren Entwicklung im Laufe der Jahre ist beeindruckend. Verständlich daher die Enttäuschung Prof. Furlans über den Beschluss der ETH-Leitung, das Labor nach seiner Pensionierung nicht weiterführen zu wollen. Tatsächlich stellt sich hier die Frage, warum Forschungen über Jahre gefördert und Erfahrungen über eine lange Zeit gesammelt werden, um sie dann einfach dem Sparstift zu opfern. Verständlich, wenn hier auch die Frage nach dem Sinn und Zweck des Nationalen Forschungsprogrammes 16 (Methoden zur Erhaltung von Kulturgütern) gestellt wird, das für Prof. Furlan nicht mehr als falsche Hoffnungen geweckt hat.

Am Nachmittag wandten sich die Referate den einzelnen Objekten zu. Der Reigen begann mit der Vorstellung des Portail peint der Lausanner Kathedrale. Jean-Pierre Dr-esco, Kantonsarchitekt VD, stellte in einem ersten Referat Überlegungen zu einem Konzept eines derart grossen Restaurierungsprojektes, wie es hier von der Denkmalpflege seines Kantons während 25 Jahren durchgeführt wurde, an. Was unterscheidet ein Restaurierungsprojekt von einem Bauprojekt? Muss der Planungsansatz geändert werden? Théo-Antoine Hermanès, ausführender Restaurator, kam anschliessend auf den Ablauf der einzelnen Phasen zu sprechen. Eine anfänglich geplante Abnahme der Gewandfiguren und das Ersetzen durch Kopien konnte zum grössten Teil vermieden werden. Minutiös wurden die Figuren über Jahre gereinigt, spätere Malschichten entfernt. Heute präsentiert sich das Portail peint in der Form, die uns vom Mittelalter übrig geblieben ist. Eine Aufarbei-

ORGANISATIONEN

tung der Untersuchungen und Konservierungsmassnahmen, aber auch der historischen Quellen und Dokumente mit einer kunsthistorischen Neubeurteilung ist unter der Leitung Prof. Peter Kurmanns in Vorbereitung. Renato Pancella, Mitarbeiter Prof. Furlans, zeigte die Diagramme der Untersuchungen mittels Gaschromatographie, die von den Farbschichten gemacht werden konnten. Diese Untersuchungen waren nicht nur ein wesentliches Hilfsmittel bei der Bestimmung der Stratigraphie, sondern haben auch über den Einsatz der Konservierungsmittel entschieden. Die Pigmente und das Bindemittel bestimmen letztlich die Konservierungsmassnahmen.

In einem sehr dichten Referat stellte Bernhard Furrer, Denkmalpfleger der Stadt Bern, den Ablauf der Konservierungsarbeiten am Berner Münsterportal dar. Die Ausgangslage in Bern war völlig verschieden von der Situation in Lausanne. Als B. Furrer die Leitung der Arbeiten übernahm, waren einschneidende Entscheide bereits getroffen worden. So war bestimmt worden, die Gewandefiguren durch Kopien zu ersetzen. Die Untersuchung der Polychromie ergab eine Abfolge von insgesamt vier Farbschichten, welche im wesentlichen alle intakt waren. Die letzte, die sogenannte 'Zemp'sche' Schicht (entstanden z. Z. der Leitung Prof. Josef Zemps), war – ausser teilweise bei den Inkarnaten – vollständig erhalten und in einem derart guten Zustand, dass man sich entschloss, das Inkarnat falls nötig zu ergänzen und im übrigen bloss zu reinigen. Wesentlich dabei war der Gedanke, der Nachwelt damit die gesamte historische Schichtenabfolge zu erhalten. Dr. Andreas Arnold ergänzte das Referat durch die Präsentation seiner Untersuchungen, vor allem Dünnschliffanalysen, die die Stratigraphie darstellen. Auch hier ergänzen Pigment- und Bindemittelanalyse das Resultat.

Der Fall Freiburg liegt wiederum anders. Claude Castella, Denkmalpfleger des Kantons Freiburg, stellte kurz die Situation dar. In Freiburg steht man noch ganz am Anfang der Restaurierung. Es geht um ein vorsichtiges Vortasten, um das Aufspüren der Fragestellungen. Prof. Dr. Alfred A. Schmid stellte die Freiburger Kathedrale als Bauwerk vor und ordnete sie kunsthistorisch ein. Er stellte sie dabei in ein Beziehungsnetz zum Münster in Freiburg im Breisgau und zu Köln. Die beiden Referate Prof. Oskar Emmeneggers und Stefan Nusslis ergänzten sich. Während O. Emmenegger den Schadenszustand aufzeigte und vorwiegend die Frage nach der Schadensursache stellte, zeigte S. Nussli die ersten Versuche der Steinfestigung. Auch hier wird vorsichtig vorgegangen und immer wieder mit Versuchen gearbeitet. Zuletzt stellte er einen möglichen Ergänzungsversuch zur Diskussion.

Die insgesamt ausgebreitete Problematik war derart vielfältig, dass sich eine rege Diskussion daraus entwickelte. Aus den nebeneinander präsentierten Beispielen Lausanne und Bern entwickelte sich die Frage, auf welche Malschicht man zurückführen soll. Die Diskussionsleiterin, Dr. Myriam Serck vom Institut Royal du Patrimoine Artistique (IRPA) in Brüssel, stellte die Forderung auf, dass unbedingt eine kohärente, einheitliche Schicht hervorgeholt werden müsse. Das Berner Münster mit seiner Fassung aus dem 19. Jh. sowie Ergänzungen und daneben die neuzeitlichen Kopien empfand sie als störend. Merkwürdig bei solchen Diskussionen ist jedoch, dass dieser puristische Ansatz für die Polychromie in völligem Widerspruch zur Entstehung der meisten betroffenen Bauwerke steht. All diese Bauten sind in mehreren Etappen, z. T. im Zeitalter der Romanik, vor allem aber der Gotik entstanden und wie im Falle des Berner Münsterturmes sogar erst im 19. Jh. ergänzt worden. Auch Lausanne hat im 19. Jh. unter Viollet-le-Duc noch Veränderungen erfahren. Die bauliche Substanz entspricht nie einem einzigen Wurf und es ist zu fragen, warum die Geschichtlichkeit in der Polychromie nicht ebenfalls ablesbar bleiben soll. Bern hat dieses Problem gelöst, indem die gesamte Schichtenabfolge erhalten geblieben ist. Lausanne hat eine einheitliche Lösung mit einem Abtragen auf die älteste Fassung gewählt. Hier stellt sich jedoch das Problem der Erhaltung in einem zugespitzten Masse. Diese – notabene letzte – Schicht muss unbedingt erhalten bleiben, darunter kommt der blosse Stein zum Vorschein. Die Schutzfunktion der Farbe für den Stein ist nur noch partiell gegeben, eine Schutzschicht für diese älteste Farbschicht gibt es nicht mehr. Andere Lösungen zur Erhaltung von Stein und ältester Farbschicht müssen daher gesucht werden; eine Verglasung des Portails drängt sich auf. Jeder Eingriff hat demnach auch seinen Preis. Und während auf der einen Seite Schutzbauten neu erstellt werden, müssen wir realisieren, dass die Umwelt uns vor neue, unlösbare Probleme wie Luftverschmutzung etc. stellt. Virulent zeigt sich dieses Problem in Freiburg, aber auch in Lausanne spielt es eine Rolle. Für den nunmehr beinahe 'nackten' Stein bedeuten die ätzenden Schadstoffe aus der Luft sowie Regen eine grosse Gefahr. Leider konnten in der Diskussion nur Fragenkomplexe angeschnitten werden; den Dingen auf den Grund zu gehen, dazu genügte die Zeit nicht.

Samstag, 18. Juni

Am dritten Tag fanden drei verschiedene Workshops und die Generalversammlung statt.

1) Kathedrale von Lausanne: In der Kathedrale wurden die Bau- und Restauriergeschichte vorgestellt, die Laterne durch Christophe Amsler, die Geschichte der Portale mit ihren Veränderungen (insbesondere die Farbgestaltung und deren Bedeutung) durch Théo-Antoine Hermanès. Bei der Rosette erklärte Stefan Trümpler frühere Restaurierungen und stellte die Überlegungen und Abklärungen für die zukünftige Restaurierung vor, insbesondere die

technischen Probleme, welche bei der vorgesehenen Schutzverglasung auftreten können.

2) Musée de l'Elysée: Christophe Brandt und Daniel Girardin zeigten den Besuchern die speziellen Anforderungen, welche Fotos an die Aufbewahrung und die Restaurierung an die Verantwortlichen stellen, insbesondere der Umgang mit oftmals umfangreichen Nachlässen.

3) Musée historique de l'Ancien-Evêché: Hier wurde das viel zu selten behandelte Gebiet der Tapeten thematisiert. Lisa Micara, Anne Rinuy, Nathalie Ravel und Thérèse Blériot erläuterten verschiedenste Aspekte und Probleme der Erhaltung und Restaurierung der Tapeten in situ bzw. in Sammlungen. Der grosse Andrang zeigte, dass dieses Thema offenbar aktuell ist.

Die Generalversammlung

Die von der Verbandsstudiengruppe erarbeitete Struktur wurde vom Plenum akzeptiert. Die wichtigsten Veränderungen seien hier kurz erwähnt:

- Die Verbandsleitung ist nunmehr in sieben klar definierte Ressorts aufgeteilt.
- Um den grossen Arbeitsaufwand besser bewältigen zu können, besteht für die Vorstandsmitglieder die Möglichkeit, mit Delegierten und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein Team zu bilden.
- Mit einer konsequenteren Verbandspolitik sollen die Interessen des Berufsstandes vertreten werden. Die bereits 1989 in Chur beschlossenen Ausbildungsanforderungen wurden genauer definiert: ab Januar 1995 können nur Restauratorinnen und Restauratoren als Mitglieder aufgenommen werden, die ein vom Verband anerkanntes Diplom besitzen. Für Ausnahmefälle wird eine Kommission eingesetzt.

SKR

Monica Bilfinger
Ueli Fritz
Hanspeter Marty
Willy Stebler

ORGANISATIONEN